



STUTTGARTER
PHILHARMONIKER
DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

LIEDERHALLE
BEETHOVEN-SAAL

#2

Freitag

22.11.19

20:00 Uhr

**DIE GROSSE
REIHE**



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART



STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Chefdirigent **Dan Ettinger**

Erster Gastdirigent **Jan Willem de Vriend**

Intendanten **Tilman Dost, Dr. Michael Stille**

Martin Stadtfeld Klavier

Dirigent **Ulrich Kern**

Das Programmheft wird herausgegeben von der

**GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DER**



**STUTTGARTER
PHILHARMONIKER**

Einführung ins Programm für die Gesellschaft um 19:00 Uhr im
Beethoven-Saal mit Albrecht Dürr

PROGRAMM

Étienne-Nicolas Méhul (1763–1817)

Ouvertüre zur Oper „Uthal“

Andante poco adagio – Allegro

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur op.15

1. Allegro con brio
2. Largo
3. Rondo: Allegro scherzando

Pause

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“

1. Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande:
Allegro ma non troppo
2. Szene am Bach: Andante molto mosso
3. Lustiges Zusammensein der Landsleute: Allegro
4. Gewitter, Sturm: Allegro
5. Hirtengesang – Frohe und dankbare Gefühle nach dem
Sturm: Allegretto

Lieben Sie Beethoven?

Dass Sie, verehrtes Publikum, Beethovens Musik schätzen, vielleicht lieben, setzen wir einmal voraus. Doch wen oder was liebte Beethoven? Zweierlei soll heute zur Sprache beziehungsweise zum Klingen kommen: Beethovens Interesse an der zeitgenössischen französischen Musik und seine Liebe zur Natur.

Étienne-Nicolas Méhul: Ouvertüre zu „Uthal“

Als Étienne-Nicolas Méhul als junger Mann Ende der 1770er Jahre nach Paris zog, erlebte er die wohl aufregendste Musikmetropole Europas mit einem blühenden Konzert- und Bühnenleben sowie einem produktiven Verlagswesen. Längst hatten die neuen Werke der italienischen Opera buffa hier Einzug gehalten, denen man sogar ein eigenes Opernhaus widmete, und in öffentlichen Konzerten wurden unter anderem die neuesten Sinfonien Joseph Haydns gespielt. In den Privathäusern war Klaviermusik aus ganz Europa in neuen Druckausgaben verbreitet. Anregungen hatte der junge Komponist also in Hülle und Fülle, und er wusste sie zu nutzen. Bald zeigte Méhul sein Talent für repräsentative Vokalmusik mit einer „Ode sacrée“ für Soli, Chor und Orchester, und seine erste Oper „Euphrosine“ wurde 1790 zu einem durchschlagenden Erfolg. Die Französische Revolution brachte mit den Umwälzungen in der Politik auch solche in der Kultur. Méhuls Neuerungen in der Oper betrafen eine andere Kompositionsweise für die Singstimmen, um bessere Textverständlichkeit zu erreichen, und eine Aufwertung der Instrumente, indem er sinfonische Mittel auf das Opernorchester anwandte. Seine Opern wurden als Symbole der revolutionären Zeit angesehen, nicht nur, weil sie entsprechende Handlungen vertonten, sondern auch, weil ihr musikalischer Stil als revolutionär empfunden wurde. Schon die Ouvertüren sollten die Szenerie und Atmosphäre der kommenden Handlung, die „Couleur locale“, klanglich unterstreichen. Die Ouvertüre seiner ersten Oper „Euphrosine“ steht in der dorischen Tonart als Ausdruck ihres antiken Geistes, bei Handlungen, die der Bibel entlehnt waren, schrieb Méhul kirchenmusikartige Passagen in die Ouvertüren

und in der Einleitungsmusik zu „Les Deux Aveugles de Tolède“ („Die Blinden von Toledo“) erklingt ein Boléro.

Das Haus, für das Méhul komponierte, war die Opéra-Comique, für viele Franzosen das zweite Haus am Platze nach der Pariser Opéra. Im Gegensatz zu den durchkomponierten Werken in der großen Opéra mussten die Musiktheaterwerke in der Opéra-Comique mit gesprochenen Dialogen aufgeführt werden. Komisch jedoch mussten sie nicht sein. Tatsächlich komponierte Méhul durchgehend ernste Stücke, Tragödien, in denen die Rolle des Bösewichts bedeutend wurde und vom Komponisten mit eindrucksvoller Musik versehen war. Er gebrauchte wiederkehrende musikalische Motive in seinen Opern und begann damit eine Tradition, die bis zu den Wagnerschen Leitmotiven reicht.

Der Einakter „Uthal“ – der ursprüngliche Titel lautete „Malvina“ – wurde am 17. Mai 1806 in der Opéra-Comique uraufgeführt. Das Libretto der Oper stammt von Jacques-Benjamin-Maximilien Bins de Saint-Victor, dessen Vorlage die sagenhaften, angeblich altgälischen Ossian-Epen des Schotten James Macpherson waren, die die Menschen damals faszinierten. Worum geht es? Uthal hat das Land seines Schwiegervaters Larmor besetzt und den Herrscher daraus vertrieben, weil er zu alt sei, um zu regieren. Malvina, Uthals Gattin und Larmors Tochter ist hin- und hergerissen zwischen den beiden, die sich eine Schlacht liefern, die sie nicht verhindern kann. Larmor besiegt seinen Schwiegersohn. Nun droht Uthal die Verbannung und Malvina will mit ihm gehen. So viel Treue beeindruckt Ehemann und Schwiegervater, Uthal bittet um Verzeihung und Larmor gewährt sie ihm großzügig.

Ein besonders auffälliger klanglicher Effekt kennzeichnet die Musik der Oper: Das ganze Werk verzichtet auf Violinen. Stattdessen spielen die Violen (Bratschen) die höchsten Streicherstimmen, wodurch die Klangfarbe dunkel und ein wenig melancholisch wird, ganz der Verortung der Handlung in einem schottischen Wald in dunkler keltischer Vorzeit entsprechend.

Zu Anfang hören wir einige Harfenakkorde: Der Barde Ossian, so kann man es sich vorstellen, trägt sein Epos vor. Bratschen

und Soloklarinette malen eine ruhige Naturstimmung mit einfachen gebrochenen Dreiklängen im Dreiertakt. Sie weicht sehr schnell wachsender Unruhe und Spannung, die sich in einem veritablen Orchestergewitter entlädt mit Blitz, Donner und Sturm. Ein Wettersturz, der sich bald wieder beruhigt – das ist alles. Wären wir Publikum einer Aufführung der Oper und nicht im Konzert, vernähmen wir während dieser Ouvertüre zwei Hilferufe Malvinas, die inmitten des Unwetters verzweifelt nach ihrem Vater sucht. Das in C-Dur beginnende Stück endet übrigens in B-Dur – mancher musikalische Analytiker würde sagen, es sei eine Musik „ohne Form“ – Ausdruck der Verwirrung von äußerer und innerer Handlung (Gewitter, Kampf, Umkehrung der Verhältnisse)?

Beethoven: Klavierkonzert Nr. 1

Der junge Beethoven machte sich, als er 1792 von Bonn nach Wien gekommen war, die andere musikalische Großstadt neben Paris und London in Europa, zunächst als virtuoser Klavierspieler bekannt. Ein Zeitgenosse, Abbé Gelinek, erwähnt, dass er „auf dem Klavier Schwierigkeiten und Effekte“ hervorbringe, „von denen wir uns nie haben träumen lassen.“ Sein späterer Schüler Carl Czerny nannte Beethovens Improvisationen „in höchstem Grade brillant und staunenswert.“ Der junge Mann hatte durchaus starke Konkurrenz in der Stadt, darunter heute noch bekannte Namen wie Clementi und Hummel. Von deren eher leichtem, eleganten Stil unterschied er sich vor allem durch die große Energie seines Spiels.

Alleine mit Improvisationen oder der Aufführung von Musik anderer konnte und wollte sich der Pianist Beethoven aber nicht zufriedengeben. Im Gegenteil, sein Virtuositum bot ihm die beste Gelegenheit, eigene Kompositionen zur Aufführung zu bringen. Die große, repräsentative musikalische Gattung dafür war das Klavierkonzert. Als Mozart in den 80er Jahren nach Wien gekommen war, hatte er sein Publikum durch ein Dutzend neu komponierter und von ihm uraufgeführter Klavierkonzerte für sich eingenommen. Hier knüpfte Beethoven an. Zunächst entstand das Konzert in B-Dur, das heute unter der Nummer 2 bekannt ist, weil es erst nach dem in C-Dur gedruckt wurde. 1795 entwarf er das C-Dur-Konzert, das er 1798 fertigstellte. Die Uraufführung durch den Komponisten erfolgte im selben Jahr in Prag. Eine weitere Gelegenheit ergab sich im April 1801 in Wien, wozu er das Stück noch einmal bearbeitete (damals komponierte er bereits am dritten Konzert).

Es ist klar, dass sich Beethoven in dieser Gattung am Vorbild Mozarts orientierte. Andere Stücke von ähnlicher Qualität gab es zu seiner Zeit noch nicht. Mozart hatte nicht einfach zwölfmal das gleiche Schema erfüllt, sondern sein Vorgehen in den Klavierkonzerten ist so variantenreich im formalen Ablauf, im Einsatz der Bläser und im Verhältnis von verschiedenen Klaviertechniken, dass sie darin Beethoven ein perfektes Vorbild waren. Denn Beethoven konnte hier seine eigenen Varianten

anschließen, ohne epigonenhafte Nachahmung zu betreiben. Eine Fülle von Themen und Motiven in mehreren Tonarten kennzeichnet die Orchestereinleitung des ersten Satzes und deren umgestaltete Wiederholung durch das Soloinstrument. Zusammengehalten werden sie durch den Marschrhythmus, der dem Satz einen einheitlichen „Zug“ gibt, und die dazu passende Instrumentation mit Pauken und Trompeten. Eine ähnliche Fülle von Themen finden wir in manchen der Mozart-Konzerte ebenfalls (während die musikalische Formenlehre des 19. Jahrhunderts hier nur zwei Hauptthemen sehen möchte). Dagegen erscheint die Reprise dieser Einleitung in der zweiten Hälfte des Satzes wohlgeordnet und auf drei Themen gekürzt. Dazwischen aber erleben wir das Klavier in kunstvollen Ausarbeitungen dieser Motive und mit der Darstellung seiner virtuos-improvisatorischen Fähigkeiten.

Als lyrische Sängerin dagegen gibt sich das Klavierinstrument im introvertiert wirkenden Largo, wo die Reihenfolge der Auftritte gegenüber dem ersten Satz umkehrt ist: Erst kommt das Solo, dann antwortet, gewissermaßen kommentierend, das Orchester, in dem die Soloklarinette mit den übrigen Holzbläsern eine herausgehobene Rolle spielt. Neu war für die Wiener sicherlich der stampfende Rhythmus des abschließenden Rondo-Finales, dessen etwas derber Witz durchaus Beethovens ist. Überraschende Verschiebungen und Sprünge der Rhythmen und Tonarten tun ein Übriges. Wie sehr der Improvisator Beethoven auch in seinen Klavierkonzerten wirkte, zeigen die nicht weniger als drei Kadenz für den ersten Satz aus seiner Hand ebenso wie der Umstand, dass der Klavierpart lange Zeit nicht vollständig notiert war. Ob es wahr ist, dass Beethoven das Werk bei der Uraufführung in Cis-Dur spielen musste, weil das Klavier einen Halbton zu tief gestimmt war, wissen wir nicht – gekonnt hätte er es sicherlich.

Beethoven: Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“

Zwei Jahre nach der Uraufführung von Méhuls „Uthal“ wurde Beethovens Sinfonie Nr. 6 das erste Mal vorgestellt, im Dezember 1808 im Theater an der Wien. Beethoven wollte bei einer der seltenen Gelegenheiten, zu denen ihm eine große Zahl von Musikern und das Theater zur Verfügung stand, alles vorführen, was er jüngst komponiert hatte. Das überforderte sein Publikum leider. Alle aufgeführten Stücke waren völlig neu: die Sinfonie Nr. 5, das Klavierkonzert Nr. 4, die „Chorfantasie“ op. 80, Teile aus der Messe in C-Dur, die Konzertarie „Ah! perfido“ und auch die Sinfonie Nr. 6, die zu Anfang gespielt wurde. Das ganze Konzert dauerte vier Stunden, und es war dazu noch, wie die Zeitungen berichten, eiskalt im Theater. Auch die Ausführenden, Mitglieder des Orchesters des Theaters an der Wien, dazu Freischaffende und Amateure, waren überfordert, weil sie nur eine Probe für das Programm hatten. Kein Wunder, dass die Resonanz bei Publikum und Presse insgesamt sehr verhalten war und die Pastorale den frierenden Besuchern am Schluss wohl kaum noch im Gedächtnis war.

Auch heute noch sind, was die Beliebtheit der beiden Sinfonien, die damals auf dem Programm standen, angeht, die Herzen des Publikums geteilt. Kein Wunder, denn die Fünfte überwältigt mit einer dynamischen, zielgerichteten Dramatik, während die Sechste, ganz im Gegenteil, zum Verweilen in einer idyllischen Klanglandschaft einlädt. Schließlich geht es um die angenehmen Seiten der Natur, wie deutlich schon aus den Satzüberschriften hervorgeht. Die Natur wollte Beethoven aber nicht allzu konkret in Töne umsetzen, seine Sechste sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“; die „Erinnerung an das Landleben“ beschäftigt sich also mehr mit den Wirkungen der Wahrnehmung als mit ihrem Auslöser. Die „heiteren Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande“ werden im ersten Satz mit traditionellen musikalischen Vokabeln verbunden. Nach der Vorstellung des Kopfmotivs (ähnlich wie in der Fünften) breitet sich die Musik ganz entspannt aus. Dabei ist der Rhythmus der Harmonien langsam, die Motive entfalten sich über lange liegenden Basstönen (ähnlich wie in vielen barocken Weihnachtsmusiken, wo auf diese Art die Dudel-

säcke als typische Hirteninstrumente nachgeahmt werden). Das klingt im Vergleich zur vorwärtsstürmenden Fünften wie eine Einladung zum Ausruhen. Ähnlich geht es im Andante zu, das in der Naturschilderung konkreter wird. Das Murmeln des Baches ist zu hören und schließlich, gegen Ende des Satzes, gar ein Vogelkonzert mit Nachtigall, Wachtel und Kuckuck. Der dritte Satz ist eine gutmütige Parodie der Spielweise ländlicher Tanzmusiker. Sie spielen abwechselnd in zwei verschiedenen Tonarten, im Mittelteil scheinen Oboe und Fagott unsicher zu sein, wann sie einsetzen sollen. Daran schließt sich der „überzählige“ Sinfoniesatz an, eine Gewittermusik wie in Méhuls „Uthal“-Ouvertüre. Beethoven beobachtete genau, was seine französischen Kollegen komponierten, zitierte auch ihren neuen, revolutionären Stil. Davon ist allerdings eher in der Fünften etwas zu hören. Im Falle der Gewitter handelt es sich eher um eine Parallelerscheinung, denn auch musikalische Unwetter haben eine Tradition, die weit zurückreicht. Das Finale der Sinfonie schildert den Gesang der dankbaren Hirten in Dreiklangsbrechungen im Dreiertakt, genauso wie Méhuls Ouvertüre begann, auch das ist ein alter musikalischer Topos. Hier erklingt so wenig wie in den anderen Sätzen (sieht man vom Gewitter ab) eine Musik der dynamischen Spannung (wie man sie oft als typisch für den Komponisten ansieht), sondern eine der entspannten Idylle. Die Natur, die hier gemeint ist, ist eine im Wesentlichen sich gleichbleibende ideale Gegenwelt zum menschlichen Treiben – noch ganz unbelastet von Klimawandel, Insektensterben oder Landschaftsverbrauch. Beethoven, soviel ist sicher, liebte diese Welt: „Kindlich freue ich mich darauf; wie froh bin ich, einmal in Gebüsch, Wäldern, unter Bäumen, Kräutern, Felsen wandeln zu können, kein Mensch kann das Land so lieben wie ich. Geben doch Wälder, Bäume, Felsen den Widerhall, den der Mensch wünscht!“

ÉTIENNE-NICOLAS MÉHUL



- 1763** Geburt am 22. Juni in Givet (Ardennen) als Sohn eines gräflichen Verwalters; ersten Musikunterricht bekommt er vom Organisten des Ortes
- 1775** Méhul wird in die Abtei Laval-Dieu aufgenommen, um dort weiteren Unterricht bei dem schwäbischen Organisten Wilhelm Hanser zu erhalten
- 1778** Übersiedlung nach Paris
- 1782** Debüt als Komponist mit einer **Ode Sacrée** für Soli, Chor und Orchester bei den Pariser Concert spirituel
- 1783** Veröffentlichung von drei **Klaviersonaten op. 1**
- 1788** **Klaviersonaten op. 2**
- 1790** Erste Oper **Euphrosine**, im revolutionären Jahrzehnt schreibt Méhul zwölf weitere Opern, die an der Opéra-Comique aufgeführt werden
- 1793–1815** entstehen zahlreiche Kompositionen für staatliche Feierlichkeiten, beginnend mit der **Hymne à la Raison** für Soli, Chor und Orchester
- 1794** Die Opéra-Comique zahlt Méhul eine jährliche Pension
- 1795** Zur Gründung des Pariser Conservatoire wird Méhul einer der „Inspecteurs“, die für die Leitung

des Unterrichts verantwortlich sind; als erster Musiker wird er in die Classe des Beaux-Arts des Institut de France berufen

- 1804** Aufnahme in die Légion d'honneur durch Napoleon
- 1809** Méhul erhält den Prix décennal für seine Oper **Joseph**
- 1811** Leitung der Klavierklasse an der École Niedermeyer
- 1815** Ernennung zum Surintendant honoraire de la musique du roi durch Ludwig XVIII.
- 1816** Ernennung zum Professor für Komposition
- 1817** Méhul stirbt an den Folgen einer Tuberkuloseerkrankung am 18. Oktober in Paris. Er hinterlässt über 30 Opern, Bühnenmusiken, Ballette, etwa 30 Hymnen, Festgesänge und geistliche Musikstücke für offizielle Feiern, fünf Sinfonien, Klavier-sonaten und kleinere Instrumentalstücke.

LUDWIG VAN BEETHOVEN



- 1770** Geburt in Bonn als Sohn eines Mitglieds der Bonner Hofkapelle
- 1778** Erster öffentlicher Auftritt als Pianist in Köln
- 1782** Erste veröffentlichte Komposition
- 1783** Als Cembalist, später auch als Bratscher Mitglied der Hofkapelle
- 1787** Reise nach Wien, Begegnung mit Mozart.
- 1792** Übersiedlung nach Wien. Nimmt bei Haydn Unterricht
- 1795** **Klaviertrios op. 1.** Beginnendes Ohrenleiden, das innerhalb weniger Jahre zur Ertaubung führt
- 1799** **Klaviersonate c-Moll „Pathétique“**
- 1800** **Streichquartette op. 18, Sinfonie Nr. 1 C-Dur**
- 1801** **Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur**
- 1802** **Sinfonie Nr. 2 D-Dur**
- 1803** **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Eroica“**
- 1804** **„Waldstein“-Sonate**
- 1805** Erste Fassung der Oper **Fidelio**, die hier noch Leonore heißt
- 1806** **Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58, Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60, Violinkonzert op. 61**
- 1807** **Sinfonie Nr. 5 c-Moll, Ouvertüre zu „Coriolan“**

- 1808** **Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“**; Erzherzog Rudolph und die Fürsten Lobkowitz und Kinsky zahlen Beethoven eine Jahresrente von 4000 Gulden
- 1810** Beethoven vollendet die **Schauspielmusik** zu Goethes **Egmont**
- 1813** **Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria op. 91, Sinfonie Nr. 7 A-Dur**
- 1814** **Sinfonie Nr. 8 F-Dur**; Uraufführung der letzten Fassung der Oper Fidelio
- 1822** Ouvertüre **Die Weihe des Hauses**;
die letzten **Klaviersonaten op. 110 und 111**
- 1824** In seiner **Sinfonie Nr. 9 op. 125 mit Schillers Ode an die Freude** besingt Beethoven die Utopie einer verbrüderten Menschheit;
- 1824–26** Die späten **Streichquartette op. 127–135**
- 1827** Beethoven stirbt am 29. März 1827 in Wien. Er hinterlässt 136 nummerierte und viele nicht nummerierte Werke.

MARTIN STADTFELD



Begonnen hat die Laufbahn von Martin Stadtfeld mit einem Klavier vom Räumungsverkauf. Schon mit sieben Jahren steht sein Berufswunsch fest: Konzertpianist. Früh erkundet er die Regeln und Geheimnisse von Kontrapunkt und Harmonielehre; als Jungstudent kommt er in Frankfurt in die Klasse von Lev Natochenny. Es beginnt die Zeit, in der Stadtfeld bei Wettbewerben für Furore sorgt, er gewinnt Preise in Paris, in Bozen – und in Leipzig. Den dortigen Bach-Wettbewerb kann Martin Stadtfeld im Jahr 2002 als Gewinner des ersten Preises für sich entscheiden.

Es ist dies eine Auszeichnung mit Symbol-Charakter. Denn die Musik von Johann Sebastian Bach ist für den Pianisten wie das Cape Canaveral der Musik. Von hier aus führen alle Wege in den Kosmos der Musikgeschichte. Kein Wunder also, dass Stadtfelds erste CD-Aufnahme wie eine Rakete zündet: Ausgerechnet mit einem der heikelsten Werke der gesamten Klavierliteratur, mit Bachs „Goldberg-Variationen“, beginnt der 22-jährige Pianist seine Aufnahme-Karriere. Wie einst Glenn Gould – noch dazu beim selben Label. Das Presse-Echo ist weltweit groß und inzwischen ist Martin Stadtfeld heimisch auf den berühmten Konzertpodien der Welt und Gast bei den großen Orchestern und Festivals.

Doch der Erfolg hat Martin Stadtfeld nicht in ein Korsett wachsen lassen, geschnürt von den Gesetzen des Marktes, vielmehr hat er sich seine Unverkrampftheit bewahrt, ob beim Üben im heimischen Klavier-Studio mitten im Ruhrgebiet, bei der Zusammenstellung von beziehungsreichen Konzertprogrammen oder beim Komponieren eigener Werke. „Musik wirkt sehr unmittelbar auf uns Menschen. Einfache Harmonien können in jedem von uns etwas auslösen. Daher steht Musik für Menschlichkeit, für universelle Gefühle wie Trost, Hoffnung – und auch eine ständige Auseinandersetzung mit uns selbst.“ Von den Schätzen der Vergangenheit lernen, und Neues daraus schöpfen: Martin Stadtfelds erstes Werk, ein Zyklus der Auseinandersetzung mit Bachs Musik, ist nun auf CD erschienen.

Das Heranführen von Kindern und Jugendlichen an die klassische Musik ist für Martin Stadtfeld eine Herzensangelegenheit: „Die klassische Musik ist aus der Mitte der Gesellschaft an den Rand gedrängt worden. Wenn man Kinder befragt, was sie hören, so ist das ganz selbstverständlich Pop-Musik. Selbstverständlich deswegen, weil vielfach schon ihre Eltern und auch Großeltern in ihrem Leben nie etwas anders als populäre Musik gehört haben. Eine Begegnung mit der Welt der klassischen Musik hat also nie stattgefunden.“

Zum Beethovenjahr wird er mit einem Kinderprogramm in die Schulen gehen, um Kinder und Jugendliche an die Relevanz des Werks Beethovens heranzuführen.

ULRICH KERN



„Magisch! Zauberhaft“ schreibt La Provence über Ulrich Kerns Interpretation von Beethovens Neunter Sinfonie. Ulrich Kern überzeugt durch seine stilsicheren Interpretationen auf Opern- und Konzertbühnen und widmet sich außerdem mit großer Leidenschaft der Musik des 20./21. Jahrhunderts.

In Stuttgart geboren, studierte der mittlerweile international gefragte Dirigent an den Musikhochschulen in Stuttgart und Weimar. Weitere entscheidende Impulse bekam er von Bernhard Haitink, Jorma Panula sowie in den USA von David Zinman. Durch die Förderung im Dirigentenforum des Deutschen Musikrats dirigierte er u.a. am Staatstheater Mainz und an der Kieler Oper.

Ulrich Kern hat inzwischen über 50 Bühnenwerke dirigiert. Sein Repertoire reicht von Mozarts späten Opern, Wagners „Tannhäuser“, Strawinskys „Le sacre du printemps“ bis hin zu Henzes letzter Oper „Gisela!“, deren Einstudierung er 2012 an der Semperoper Dresden übernahm.

Als Gastdirigent ist Ulrich Kern bei renommierten Klangkörpern zu erleben, u.a. bei der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken, dem MDR-Sinfonieorchester, der Dresdner Phil-

harmonie, dem Staatsorchester der Rheinischen Philharmonie Koblenz und der Nordwestdeutschen Philharmonie. In den USA debütierte er 2009 beim Spokane Symphony Orchestra, in Frankreich gastierte er 2011 mit dem Stuttgarter Kammerorchester. Ulrich Kern war an den Theatern in Bremen, Bielefeld, Osnabrück und am Staatstheater Salvador/ Brasilien zu erleben. Bei international renommierten Festivals ist der Dirigent gern gesehener Gast. So dirigierte er beim Aspen Music Festival Colorado, dem Nargen Festival Tallinn, der Ruhrtriennale, dem Impuls-Festival Sachsen-Anhalt, den Internationalen Tagen für Neue Musik Darmstadt, in den renommierten Konzertsälen Südamerikas wie dem Teatro Solis in Montevideo und dem neuen Konzertsaal CCK in Buenos Aires.

Bei den Stuttgarter Philharmonikern ist Ulrich Kern das erste Mal zu Gast. Auch beim Konzerthausorchester Berlin wird der Dirigent in dieser Spielzeit debütieren. Das MDR-Sinfonieorchester hat Ulrich Kern erneut eingeladen, als musikalischen Höhepunkt des Bauhaus-Festjahr eigens dafür komponierte Werke zur Uraufführung zu bringen. Weitere Einladungen führen Ulrich Kern zum Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt, zur Philharmonie Baden-Baden, zum Leipziger Sinfonieorchester und zur Camerata Rheingau. Am Pult der Neuen Lausitzer Philharmonie wird er unter anderem das 2. Philharmonische Konzert mit Werken von Hector Berlioz, Darius Milhaud und Camille Saint-Säens dirigieren.

Herausragend sind die Solisten, mit denen Ulrich Kern zusammenarbeitet, wie zuletzt Harriet Krijgh und Daniel Müller-Schott bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und mit der Harfenistin Anneleen Lenaerts in Gent.

Die Zusammenarbeit mit Komponisten unserer Zeit ist Ulrich Kern ein besonderes Anliegen. So eröffnete er 2017 mit dem „Ensemble Resonanz Hamburg“ das „Flandern Festival Gent“ mit einer Uraufführung von Kalevi Aho. In der Hamburger Laeiszhalle brachte der Dirigent Werke von Rebecca Saunders und Sven-Ingo Koch zur Uraufführung. In diesem Jahr erschien ein Konzertmitschnitt der Symphonischen Dichtung „Die Regentrude“ von Klaus Wüsthoff auf CD mit Martina Gedeck als Sprecherin.

Rundfunkaufnahmen beim Saarländischen Rundfunk, mehrere Konzertübertragungen im Südwestdeutschen und beim Mitteldeutschen Rundfunk, zuletzt im Oktober 2017 sowie 2018 beim Norddeutschen Rundfunk runden seine umfangreiche künstlerische Tätigkeit ab.

Ulrich Kern wurde vielfach mit Preisen ausgezeichnet: So erhielt er für die CD „French Trombone Concertos“ mit dem Posaunisten Fabrice Millischer und der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken den Deutschen Musikpreis „Echo Klassik 2014“ in der Kategorie „Konzerteinspielung des Jahres 20./21. Jahrhundert“. 2006 gewann Ulrich Kern den Dirigentenwettbewerb der Deutschen Musikhochschulen, der von der Herbert-von-Karajan-Stiftung Berlin gefördert wurde und erhielt bei diesem Wettbewerb außerdem den Sonderpreis für die beste Interpretation im Fach Oper.

Ulrich Kern ist derzeit Erster Kapellmeister und stellvertretender Generalmusikdirektor am Theater Görlitz, das ihn 2013 für seine außergewöhnlichen künstlerischen Erfolge mit dem Sonderpreis des Theatervereins und dem Publikumspreis ehrte.

DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker wurden im September 1924 gegründet und 1976 von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart in ihre Trägerschaft genommen. Mit ihrem Chefdirigenten Dan Ettinger erleben Publikum und Presse „glänzend einstudierte“ und „feurig-frische“ Konzerte: „Ein stärkeres Argument für die Kraft musikalischer Live-Darbietungen kann es nicht geben.“

Neben mehreren Konzertreihen in ihrer Heimatstadt spielen die Stuttgarter Philharmoniker regelmäßig in vielen Städten des südwestdeutschen Raumes und geben jedes Jahr Gastspiele im In- und Ausland. Unter den Reisezielen der letzten Jahre waren Italien (Mailand), Österreich (Salzburg), die Schweiz (Luzern, Zürich) und Belgien (Antwerpen).

Seit 2013 sind die Stuttgarter Philharmoniker Festspielorchester der Opernfestspiele in Heidenheim, die Marcus Bosch als künstlerischer Direktor leitet.

Im Februar 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker aus der Hand des Enkels des Komponisten den „Prix Rachmaninoff 2006“ für ihren Konzert-Zyklus mit allen Sinfonien, Klavierkonzerten und weiteren Orchesterwerken Rachmaninoffs.

Die künstlerische Arbeit des Orchesters ist durch Schallplatten-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentiert. Unter anderem sind Orchesterwerke von Rachmaninoff, Skrjabin, Gustav Mahler und Beethoven erschienen. Außerdem wurden auf DVD veröffentlicht: „Maurice Ravel: La Valse, Beschäftigung mit einem Walzer“ und Respighis „Belkis, Königin von Saba“ mit der Erstaufnahme dieser Ballettmusik unter Leitung von Ettingers Vorgänger Gabriel Feltz.

Im September 2018 erschien die erste CD der Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Dan Ettinger bei Hänssler Classic mit den beiden g-Moll-Sinfonien und der Sonate für zwei Klaviere von Mozart.



KONZERTHINWEISE

Samstag

23.11.19

19:00 Uhr

LIEDERHALLE,
BEETHOVEN-SAAL

KONZERT DER INTERNATIONALEN BACHAKADEMIE

Mozart Kyrie d-Moll

Janáček Vater unser

Berlioz Te Deum

Sebastian Kohlhepp Tenor

Mädchenkantorei St. Eberhard

Singakademie Stuttgart

Gächinger Cantorey

Dirigent **Hans-Christoph Rademann**

Donnerstag

28.11.19

16:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KULTUR AM NACHMITTAG

„20 Jahre Philharmonisches

Klaviertrio Stuttgart“ Werke aus drei
Jahrhunderten

Sonntag

01.12.19

11:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

BAROCKABO

Adventskonzert

Mit Solokonzerten und Concerti grossi von
Corelli, Vivaldi, Händel, Sammartini und
Albinoni

Barockorchester der Stuttgarter Philharmoniker

Donnerstag

05.12.19

20:00 Uhr

LIEDERHALLE,
BEETHOVEN-SAAL

ABO SEXTETT – LANGSAM, LANGSAM...

Schönberg Verklärte Nacht

Brahms Klavierkonzert Nr. 2

Gerhard Oppitz Klavier

Dirigent **Dan Ettinger**

Freitag

06.12.19

20:30 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

NACHTSCHWÄRMER-KONZERT

Schönberg Verklärte Nacht

Chopin u.a. Nachtstücke für Klavier

David Gazarov Klavier

Dirigent **Dan Ettinger**

EINTRITTSKARTEN

Eintrittskarten (außer für 23. November) bei den Stuttgarter Philharmonikern, Telefon 0711 / 216 88 990, www.stuttgarter-philharmoniker.de und bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Wir informieren Sie gerne über Eintrittspreise und Ermäßigungen!

Eintrittskarten für 23. November bei der Internationalen Bachakademie Stuttgart, Telefon 0711 / 61 921 61, www.bachakademie.de, und bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

HERAUSGEBER

Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker

Vorsitzender: Uwe Joachim

Texte: Albrecht Dürr

Redaktion: Albrecht Dürr

Grafik, Satz: PRC Werbe-GmbH

Fotos: Ulrich Kern © Marco Borggreve;

Martin Stadtfeld © Henning Ross – Sony Classical

www.stuttgarter-philharmoniker.de



Besuchen Sie uns auch bei Facebook unter:

www.facebook.com/Stuttgarter.Philharmoniker

WIR FÖRDERN MUSIK

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker spielen im Kulturleben der Landeshauptstadt Stuttgart heute eine bedeutende Rolle. Als städtisches Orchester hängt seine finanzielle Ausstattung allerdings von den Möglichkeiten des städtischen Etats sowie von Landesmitteln ab. Beide Geldquellen sind begrenzt. Deshalb hat es sich die Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker zur Aufgabe gemacht, das Orchester durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Betreuung von Sponsoren zu unterstützen.

SO BEGLEITEN WIR DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Gesellschaft der Freunde beteiligt sich finanziell an CD-Produktionen oder Kompositionsaufträgen, unterstützt das Orchester bei der Realisierung besonderer musikalischer Projekte oder gewährt Zuschüsse für den Erwerb von Notenmaterial oder Musikinstrumenten. Ohne das Engagement der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker wären viele dieser Projekte nicht zu realisieren.

UNTERSTÜTZEN AUCH SIE DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag fördern Sie kontinuierlich die Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker und ermöglichen die nachhaltige Unterstützung des Orchesters.

DER MITGLIEDSBEITRAG BETRÄGT PRO JAHR

für Einzelpersonen	40 €
für Familien	60 €
für Firmen	400 €

Unsere Gesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

EHRENMITGLIEDER DER GESELLSCHAFT:

Dr. Gerhard Lang
Dr. Wolfgang Milow
Prof. Dr. Wolfgang Schuster
Prof. Dr. Helmut Strosche †
Gabriel Feltz

MITGLIEDER DES VORSTANDS:

Uwe J. Joachim (Vorsitzender)
Dr. Hans-Thomas Schäfer
Michael Sommer
Simone Bopp
Andreas Erdmann

MITGLIEDER DES KURATORIUMS:

Friedrich-Koh Dolge
Dr. Maria Hackl
Wolfgang Hahn
Prof. Dr. Rainer Kußmaul
Prof. Uta Kutter
Bernhard Löffler
Albert M. Locher
Dr. Klaus Otter
Michael Russ
Dr. Matthias Werwigk
Andreas G. Winter

Weitere Informationen erhalten Sie am Stand der Gesellschaft im Foyer der Liederhalle und in der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker:

Gustav-Siegle-Haus, Leonhardsplatz 28, 70182 Stuttgart
E-Mail: philharmoniker-freunde@t-online.de
www.philharmoniker-freunde.de

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich (wir) möchte(n) künftig die Stuttgarter Philharmoniker unterstützen und erkläre(n) hiermit meinen (unseren) **Beitritt zur Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker e.V.**

Ich möchte als Einzelmitglied aufgenommen werden und deshalb beträgt mein Mitgliedsbeitrag 40 Euro pro Jahr.

Ich möchte zusammen mit meiner Familie der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt deshalb 60 Euro pro Jahr. (Bitte tragen Sie die Namen hier ein)

Ich vertrete ein Unternehmen, für das ich eine Firmenmitgliedschaft beantrage. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 400 Euro pro Jahr.

Neben dem Mitgliedsbeitrag beträgt meine Dauerspende _____ Euro pro Jahr.

Für den Einzug des Jahresbeitrages und ggf. der Dauerspende erteile ich der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker eine jederzeit widerrufliche Einzugsermächtigung von meinem nachfolgend genannten Konto.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kontoinhaber (Zuname, Vorname)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

DE

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers





**Gesellschaft der Freunde der
Stuttgarter Philharmoniker e.V.**
Leonhardsplatz 28
70182 Stuttgart

**WERDEN SIE MITGLIED
DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE
DER STUTTGARTER
PHILHARMONIKER!**

Senden Sie einfach den **umseitigen Coupon** ausgefüllt und ausreichend frankiert in einem Umschlag mit Sichtfenster an die Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker.